

GEORG BRAULIK OSB

„Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen“

Vom Segen nach dem Alten Testament

Der Segen, der heute viele kirchliche Handlungen begleitet, aber auch noch in mancher Familienliturgie anzutreffen ist, reicht in Jahrtausende religionsgeschichtlicher Vorzeit zurück. Das magische Mißverständnis, mit dem man den Segen als eine Art religiöser Lebensversicherung abzuwerten pflegt, hat freilich schon das Alte Testament auszuschalten gewußt. Steht auch in der Mitte christlicher Verkündigung und Glaubenspraxis die Erlösungstat Gottes in Jesus Christus, – sie kann nicht von jenem Heilswirken Gottes getrennt werden, das den Menschen zunächst nicht an ausgezeichneten Stationen seines Lebensweges trifft, sondern ihn auf dem gesamten Bogen zwischen Geburt und Tod begleitet. Das Alte Testament, das ein Jahrtausend Geschichte Gottes mit den Menschen umfaßt, erscheint deshalb besonders geeignet, die Grundstruktur und zugleich die Entfaltung biblischen Segensverständnisses begreiflich zu machen.

Gott: nicht nur Retter

Wie das älteste Credo der Bibel (Dtn 26, 5–10) veranschaulicht, bekennt das Alte Testament Gott nicht nur als Retter seines Volkes wie etwa bei der wunderbaren Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. Neben solchem, in Einzelereignissen konzentrierten Eingreifen bezeugt es auch ein stetiges Gotteshandeln, das Wachstum und Gedeihen gibt, Kinder schenkt und die Arbeit gelingen läßt: den Segen. Wenn Jahwe tatsächlich der Herr dieser Welt ist, dann beherrscht er nicht nur ihre Geschichte, sondern auch die Natur, erweist sich nicht nur in herausragenden Stunden als der helfend Daseiende, sondern auch als der im alltäglichen Leben und sei-

nen bleibenden Ordnungen Segnende. Das bedeutet vor allem: mit Kraft – ursprünglich der Kraft der Fruchtbarkeit – begaben, und zwar im Bereich der Fruchtbarkeit des menschlichen Leibes, der Herden und des Ackers. Die Kraft der Fruchtbarkeit zu erwirken und zu bewahren gehört zu den Urelementen aller Religionen. Das charakteristisch biblische Verständnis liegt darin, die Segenskraft dem in der Geschichte waltenden Gott zuzusprechen. Das geschieht im Alten Testament zum ersten Mal dort, wo zu Beginn der Patriarchengeschichte das segnende mit dem rettenden Handeln zum Wirken Jahwes verschmolzen wird: bei der Berufung Abrahams. Sie hat ihre Sinnspitze in der Verheißung: „Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen“ (Gen 12, 3). Die vorausgehende Urgeschichte der Menschheit bildet gleichsam die negative Folie für dieses Programmwort einer weltweiten Gegengeschichte, so daß „Segen erlangen“ meint: „Zum freien und fruchtbaren Leben kommen, aus der Fesselung, aus vergeblichem Mühen, aus dem ziellosen Irren, aus der Hybris und aus der Angst vor der Todesdrohung herauskommen“ (H. W. Wolff). Abraham zeigt: ein Gesegneter ist ein aus der Namenlosigkeit und Verlorenheit in die Nähe Gottes Heimgeholter. Der Segen, der Abraham zugesagt wurde, tritt dann in das Spannungsfeld von Verheißung und Erfüllung, wird damit einer Rettungsgeschichte eingefügt und besitzt ein Ziel, das über die eigene Familie hinaus auf ein Volk, ja auf die gesamte Menschheit verweist.

Segen in der Familie

Vom segnenden Handeln Gottes berichtet das Alte Testament vor allem in zwei Bereichen: in der Familie und im Volk. Die Fami-

liengeschichte, die in den Patriarchenerzählungen entfaltet wird, ist im Weiterleben der Generationen und in der materiellen Lebenssteigerung letztlich eine Segensgeschichte. Segensvermittler ist zumeist der Vater. Er hat freilich nur einen einzigen Segen zu vergeben, den er in einem Ritus spendet und nach seiner Übertragung nicht mehr rückgängig machen kann. Die eigentliche Situation dieses Segens ist der Abschied – beim Scheiden in die Fremde (Gen 24, 60) oder beim Sterben (Gen 27; vgl. Gen 49 und Dtn 33). Auch in der christlichen Kirche übernimmt der Segnende für die im Gottesdienst Versammelten eine Vaterfunktion; und der Ort des Segens ist ebenfalls das Verabschieden der Gemeinde. Der souveräne Spender allen Segens bleibt jedoch Gott. Auch der von Jakob erschlichene Segen, die von Isaak unwiderrufbare Lebensmächtigkeit also, muß erst von Gott in freier Zuwendung geschenkt werden (Gen 32, 30). Das gilt selbst für den heidnischen Seher Bileam, dem der Moabiterkönig Segens- und Fluchkraft zuschreibt und deshalb zur Verwünschung des gegnerischen Israel anwirbt. Nach Jahwes Willen muß Bileam trotzdem Israel segnen: „Jakob, wie schön sind deine Zelte, wie schön deine Wohnstätten Israel! Wie Bachtäler ziehen sie sich hin, wie Gärten am Strom, wie Eichen, vom Herrn gepflanzt, wie Zedern am Wasser. Von seinen Schöpfeimern rinnt das Wasser, reichlich Wasser hat seine Saat.“ (Num 24, 5–7). So empfängt Israel auf das Wort seines Gottes hin, dem sich alle Kraft des Segnens unterordnen muß, von einem Fremden die erste Segnung auf dem Weg in das „schöne, weite Land, wo Milch und Honig fließen“ (Ex 3, 8). Dieser, dem Volk zugedachte Segen wird Israel

ERZÄHLEND

Adolf Menzel: *Zwei Hände*

dann nach dem Deuteronomium unmittelbar vor dem Überschreiten des Jordan in seiner ganzen Bedeutung erklärt. Zwar sieht auch das Deuteronomium nicht davon ab, daß seine Adressaten das Geschenk des Segens primär als Familie empfangen. Ist der Segen ja ursprünglich die Kraft der Fruchtbarkeit – des Leibes, des Ackers und des Viehs –, ja überhaupt der Lebensunterhalt, und spielt somit im Wirtschaftsleben der Familie eine entscheidende Rolle. Doch wird die Erfahrung des Segenshandelns Gottes nun der „vorgeschichtlichen“ Alltagswelt der Familie entzogen und als Teil der Geschichte Gottes mit seinem Volk im Verheißungsland bewertet, als Zeugnis der Bundestreue Jahwes, zugleich aber auch als bedingt vom Verhalten Israels.

Segen im Volk

Mit der Inbesitznahme Kanaans hat sich Jahwes gnadenhafte Zusage an die Patriarchen nun endgültig an ihren Nachkommen erfüllt. Als Segen gilt deshalb die Erhaltung und Förderung des Lebens im Kulturland. Empfänger dieses Segens ist das Volk in seiner Gesamtheit. Das heißt aber: solange nicht auch die Armen an dem von Gott gewährten irdischen Glück teilhaben, ist dieser Segen noch nicht in der rechten Weise

angenommen. Darüber hinaus gerät eine Wohlstandsgesellschaft leicht in die Gefahr, über dem Reichtum materieller Güter nicht bloß die Unterprivilegierten, sondern auch den Spender der eigenen Wohlfahrt, den Gott der Erlösung, zu vergessen: „Wenn Jahwe, dein Gott, dich in das Land führt, von dem du weißt: er hat deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen, es dir zu geben – große und schöne Städte, die du nicht gebaut hast, mit Gütern gefüllte Häuser, die du nicht gefüllt hast, in den Felsen gehauene Zisternen, die du nicht gehauen hast, Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast –, wenn du dann ißt und satt wirst: nimm dich in acht, daß du nicht Jahwe vergißt, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, geführt hat.“ (Dtn 6, 10–12). Weil Israel in der Gewißheit leben kann, daß ihm alles Lebensnotwendige von Jahwe zukommt, muß es die ihm geschenkte Wirklichkeit auch dankbar aus der Hand seines Gottes empfangen, darf sich also nicht nach anderen Segensspendern, etwa der Fruchtbarkeitskulte seiner Umwelt, umsehen. Das Deuteronomium bindet daher den Segen an den Ausschließlichkeitsanspruch Jahwes als des Gottes Israels und an das Ethos, das sich aus diesem Hauptgebot ergibt: „Alle

diese Segnungen werden auf dich herunterkommen und dich erreichen, wenn du auf die Stimme Jahwes, deines Gottes, hörst: Gesegnet bist du in der Stadt, gesegnet bist du auf dem Land. Gesegnet ist die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Ackers und die Frucht deines Viehs, die Kälber, Lämmer und Zicklein. Gesegnet ist dein Korb und dein Backtrog. Gesegnet bist du, wenn du heimkehrst, gesegnet bist du, wenn du ausziehst.“ (Dtn 28, 2–6). Zwar ist Gottes Segenshandeln nicht vom Glaubensentscheid Israels abhängig. Doch hat sich Gott selbst darauf festgelegt, nur das Volk, das seine Gaben in Freiheit anzunehmen bereit, also gehorsam ist, zu segnen. Nach der deuteronomischen Bundestheologie hängt der Segen somit von der Bindung an Jahwe ab und von der Erfüllung der humanitären Verpflichtungen gegenüber dem Nächsten. Er bekommt – anders als in den unbedingten Segenverheißungen Gottes an die Erzväter – jetzt den Charakter des Lohnes für das Halten des Gesetzes, das Jahwe am Horeb/Sinai zum besten für das Leben seines Volkes geboten hat (Dtn 6, 20–25). Er ist derselbe Gott, der Israel aus der Sklaverei befreit hat und ihm nun ein gesegnetes Dasein in Freiheit für Gott und den Bruder ermöglicht. ▶

König und Priester als Segensträger

Das Leben des seßhaft gewordenen Israel wird von zwei großen Institutionen bestimmt: vom Königtum und vom Priestertum. Beide Ämter, die sich vom Vater auf den Sohn vererben, repräsentieren die Stetigkeit des Gotteswirkens, die für den Segen kennzeichnend ist. Salbung des Königs und Weihe des Priesters verleihen überdies eine bleibende Beauftragung zur Sorge um das politische bzw. religiöse Wohl des Volkes, machen sie zu Mittlern des Gottessegens. Sie werden jedoch von Anfang an durch die kritische Instanz des Propheten begleitet.

Nach der Darstellung der Königsbücher ist die Geschichte des Königtums durch den Abfall von Jahwe zu anderen Göttern zu einer Geschichte des Scheiterns geworden. Die meisten Herrscher versagten Gott jene Antwort des Gehorsams, die nach dem Deuteronomium Voraussetzung des Segens war. Sie verschuldeten dadurch nicht nur ihr eigenes Unheil, sondern auch jenes des ihnen anvertrauten Volkes. Wie hoch man in Israel die religiöse Funktion des Königs als universalen Segensträgers Gottes einschätzte, illustrieren die Gebete, die im Gottesdienst verrichtet wurden. So formuliert etwa Psalm 72: „Verleih dein Richteramt, o Gott, dem König, dem Königssohn gib dein gerechtes Walten! Er regiere dein Volk in Gerechtigkeit und deine Armen durch rechtes Urteil. Dann tragen die Berge Frieden für das Volk und die Höhen Gerechtigkeit . . . Er ströme wie Regen herab auf die Felder, wie Regenschauer, die die Erde benetzen . . . Er lebe, und Gold von Saba soll man ihm geben! Man soll für ihn allezeit beten, stets für ihn Segen erleben. Im Land gebe es Korn in Fülle. Es rausche auf dem Gipfel der Berge. Seine Frucht wird sein wie die Bäume des Libanon. Menschen blühen in der Stadt wie das Gras der Erde. Sein Name soll ewig bestehen; solange die Sonne bleibt, sprosse sein Name. Glücklichen preisen sollen ihn alle Völker und in ihm sich segnen.“ (V. 1–3. 6. 15–17). In der königlosen Zeit nach dem Babylonischen Exil aber äußert sich diese Hoffnung in der Erwartung eines Messias als des

Königs einer zukünftigen Heilszeit (s. z. B. Jes 11, 1–9). Von dieser Periode des staatlichen Zusammenbruchs an häufen sich dann auch die alttestamentlichen Heils- oder Segensschilderungen. Hier wird ausgemalt, was man früher durch Gottes Hilfe und Mitsein erleben durfte. Die Prophetie kreist dabei nicht mehr um einen Sieg und die Wiederherstellung politischer Souveränität, sondern um den Segen als Mehrung und Aufblühen im wiedergeschenkten Erbland (Jes 54–55). Nach der apokalyptischen Katastrophe am Ende der Geschichte aber wird dieser Segen universale Ausmaße annehmen: Gott wird wie in der Urzeit sein Heil an der ganzen Menschheit verwirklichen. Das Bauernleben ist geprägt vom Rhythmus des Naturjahres. Mit ihm gewinnt der ständig im Jahreslauf kreisende Gottesdienst und damit der zu heiliger Zeit an heiligem Ort von einem geheiligten, das heißt geweihten, Priester erteilte Segen für Israel Bedeutung. Zu ihm gehören – wie beim Segen in der Ära der Patriarchen (vgl. Gen 27) oder beim Sakrament – Wort und Handlung. Empfänger des Segens ist nicht einfach das Volk in seiner geschichtlichen Gestalt, sondern nur, wer bereit ist, Gott auch außerhalb des Kultes als Herrn seines Lebens anzuerkennen: „Wer darf hinaufziehen zum Berg des Herrn, wer darf stehn an seiner heiligen Stätte? Der reine Hände hat und ein lauter Herz, der nicht betrügt und keinen Meineid schwört. Er wird Segen empfangen vom Herrn und Heil von Gott, seinem Helfer.“ (Ps 24, 3–5). Der Pilger in der Prozession zum Zion (z. B. Ps 128), die feiernde Gemeinde (z. B. Ps 118) erlangen vom Tempel her für sich und ihre Familien, für ihre Arbeit, ihr Vieh und ihre Felder den Segen, der Wachstum und Gelingen schafft. Wie der erhaltene Segen durch Darbringen von Opfern als Gabe Gottes anerkannt wird, so wird am Ende jedes Opfertagesdienstes, wenn Jahwes Gegenwart am stärksten verspürbar ist, dessen bleibende Zuwendung durch einen Segensspruch verheißen (Lev 9, 22–23; vgl. auch Sir 50, 11–21). Im sogenannten Aaronssegens ist uns eine Formulierung dieses Priestersegens überliefert (Num 6, 23–27): „Sag zu Aaron und

seinen Söhnen: So sollt ihr die Israeliten segnen; sagt zu ihnen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Antlitz über dir leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden. So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, und ich werde sie segnen.“ Im Mittelpunkt dieses Segens steht der von Gott gewährte Schutz, seine huldvolle Zuwendung und seine heilschaffende Gegenwart. Der „Friede“ (shalom), in dem dieser Priestersegens gipfelt, meint nicht bloß den „Seelenfrieden“, sondern den Zustand eines umfassenden Heilseins in einer menschlichen Gemeinschaft und schließt eine lebendige Gottesbeziehung mit ein. Die Gewißheit solchen „Du bist bei mir“ (vgl. Ps 23), in der Gottes Segenswirken erfahren wird, hat dann seinen besonderen Platz im Gebet, das alles Leben begleitet. Aber auch Gruß und Friedenswunsch und anderes mehr breiten den Strom des Segens vom Gottesdienst her über jeden Menschen und den gesamten Alltag aus. „Der Segen, der seinen Ursprung in der Segnung alles Lebendigen durch den Schöpfer hat, ist dem Menschen als einem Lebewesen mit allen anderen Lebewesen zusammen geschenkt . . . Das Anerkennen der Besonderheit des segnenden Wirkens Gottes bedeutet, daß es Gott nicht nur um das ‚Heil‘ des Menschen geht, sondern um den Menschen in der ganzen Fülle seiner Möglichkeiten und Bedürfnisse . . . Gerade wenn wie im Alten Testament die eigentliche Mitte des Wirkens Gottes in seinen Rettungstaten gesehen wird, erhält diese Mitte ihren Horizont im umfassenden Segenswirken Gottes.“ (C. Westermann.)

Ausgewählte Literatur

- Horst, F., Segen und Segenshandlungen in der Bibel, in: Gottes Recht. Gesammelte Studien zum Alten Testament (Theologische Bücherei 12), München 1961, 188–202.
Westermann, C., Der Segen in der Bibel und im Handeln der Kirche, München 1968.
Wehmeier, G., Der Segen im Alten Testament. Eine semasiologische Untersuchung der Wurzel brk (Theologische Dissertationen 6), Basel 1970.

Der Beitrag wurde mit freundlicher Erlaubnis von Autor und Schriftleitung entnommen aus: Bibel und Liturgie 1979, 52. Jg., Heft 3, S. 172–176.